



Katharina Rebsamen, die Tochter der ersten Parlamentspräsidentin von Köniz, erzählt die Geschichte ihrer Mutter Margrit Bamert-Bürki.

Auf den Spuren der ersten Parlamentspräsidentin

Im ersten Köniz Innerorts dieses Jahres hat Annemarie Berlinger-Staub ihr Editorial dem Frauenstimmrecht gewidmet und schrieb auch über Margrit Bamert-Bürki. Sie wurde 1973 zur ersten Könizer Parlamentspräsidentin gewählt. Daraufhin meldete sich Katharina Rebsamen, die Tochter von Margrit Bamert-Bürki, und erzählte der Gemeindepräsidentin die Geschichte

ihrer Mutter. Zum Abschluss des Jahres «50 Jahre Frauenstimmrecht» erzählen wir Ihnen diese gerne weiter.

Katharina Rebsamen kann sich noch genau erinnern, als ihre Mutter im Jahr 1973 zur ersten Parlamentspräsidentin von Köniz gewählt wurde. «Ich war sehr stolz», sinniert die heute 81-Jährige. Sie sitzt in ihrem Wohnzimmer in Wabern

und erzählt die Geschichte ihrer Mutter Margrit Bamert-Bürki, als wäre es gestern gewesen. «Ich habe zu meiner Mutter gesagt, dass ich zu ihrer Krönung kommen würde, wenn sie denn als Präsidentin des grossen Gemeinderats gewählt werden würde». So fuhr die damals 33-Jährige am 26. Januar 1973 von Wabern, wo sie zu der Zeit mit ihrer Familie wohnte, ins Liebefeld in die Aula der Schule Hessgut und nahm

**Carte Blanche von
Nicole Bachmann**

Seite 3

**Das mache mir für Euch:
Wenn es dunkel wird ...**

Seite 4

**Samichlous und
Schmutzli im Gespräch**

Seite 5

im Zuschauerraum Platz. «Während der Ehrung betrat plötzlich jemand den Raum und übergab dem amtierenden Präsidenten einen Zettel», erinnert sich Katharina Rebsamen, «der Präsident rief eine Autonummer aus mit der Bitte, der Besitzer oder die Besitzerin möge das Licht ausschalten, wenn sie oder er noch nach Hause fahren möchte». «Ich hätte im Boden versinken können – natürlich habe ich das Licht am Auto brennen lassen», sagt sie und lacht. «Ich habe mich rausgeschlichen und mich anschliessend bei meiner Mutter für den Fauxpas entschuldigt. Doch sie amüsierte sich köstlich.»

Die Geschichte von Margrit Bamert-Bürki nahm bereits im Jahr 1912 ihren Lauf, als sie in Oberbalm geboren wurde. Sie wuchs als jüngstes von sieben Kindern im Blumenhaus Kehrsatz (heutige Gemeindeverwaltung) und im Billhaus in Wabern auf und absolvierte im Marzili das Lehrerseminar. Anschliessend wohnte sie in der Grünau in Wabern, wo sie ihren Mann Paul Bamert kennenlernte. Er arbeitete im damaligen Knabeninstitut Grünau als Lehrer. Das Paar zog nach Ersigen, bekam zwei Söhne und eine Tochter – Katharina. Der Vater arbeitete als Lehrer in Kirchberg. Später zog die Familie nach Wabern in das Haus, wo wir heute im Wohnzimmer sitzen. «Meine Eltern sind 1972 in eine Wohnung ins Liebefeld umgezogen, damit ich mit meiner Familie in das für meine Eltern zu grosse gewordene Haus umziehen konnte». Später wohnten Margrit und Paul Bamert-Bürki in Bümpliz im Sternhaus, einer Residence für pensionierte Lehrkräfte. Margrit Bamert-Bürki starb im Jahr 2000, vier Jahre nach dem Tode ihres Gatten.

«Meine Mutter wuchs in einer politisch geprägten Familie auf», erzählt Katharina Rebsamen weiter, «ihr Vater war bereits für die Bauern- und Bürgerpartei, heute SVP, tätig». Zeitweilig wohnte er bei uns und belegte ganze zwei Zimmer im ersten Stock. Er war für das seinerzeitige Berner Schulgesetz verantwortlich und erhielt von der Universität Bern einen Ehrendokortitel. Stets empfing er illustre Gäste. Dies war auch bei meinen Eltern der Fall, sogar Alt-Bundesrat Weber war zu Gast.



Margrit Bamert-Bürki (links) mit ihrer Tochter Katharina Rebsamen.

Ihre Mutter habe sich zwar immer für Politik interessiert, aktiv einzusteigen, sei jedoch nie ihr Ziel gewesen, «es hat sich so ergeben». Margrit Bamert-Bürki wurde von der SP angefragt, ob sie sich für den grossen Gemeinderat, so hiess das Parlament damals, aufstellen lassen möchte. Am 7. Dezember 1969 wurde sie gewählt. «Meine Mutter wäre gerne Schauspielerin geworden. Ich glaube, dass ihr das unbestrittene Schauspielertalent beim Politisieren half, nachdem sie zur eigenen Überraschung gewählt wurde». Margrit Bamert-Bürki blieb nach der Wahl parteilos und trat erst später der SP bei.

Margrit Bamert-Bürki sorgte in Köniz doppelt für eine Premiere: Nachdem sie im Januar 1973 zur ersten Parlamentspräsidentin gekürt wurde, wurde sie am 2. Dezember 1973 als erste Gemeinderätin von Köniz gewählt. Sie übernahm das Departement Sozialamt und Bildung und trat schliesslich offiziell der SP bei. Im Gemeinderat war sie Mitglied der ständigen Kunstdelegation und Stellvertretung der Vormundschaftsabteilung und Vorsteherin der Fürsorgeabteilung. 1977 hat sie nicht mehr kandidiert. «Meine Mutter konnte es gut mit den Leuten, trotzdem musste sie immer kämpfen. Wenn sie von etwas überzeugt war, dann setzte sie sich auch dafür ein.» Sie habe mitgekriegt, wie sich ihre Mutter für das Frauenstimmrecht engagierte und für Katharina Rebsamen war klar, dass sie abstimmen würde, wenn sie denn könnte. «Ich mache mir immer selbst ein Bild und habe eine eigene Meinung», führt sie aus, «in



Margrit Bamert-Bürki im Ruhestand.

die Fussstapfen meiner Mutter zu treten, wäre für mich aber trotzdem nichts gewesen». Ihre Mutter habe ihre nicht ganz konventionelle Lebenseinstellung immer gestützt. «Mein Vater hingegen hatte als Sekundarlehrer den Anspruch an mich, ein Vorbild sein zu müssen. Dies war nicht einfach, da ich auch zu ihm zur Schule ging und Vorbild für meine Klassenkameradinnen und -kameraden sein sollte», erzählt Katharina Rebsamen weiter. «Eines Tages ging mein Vater mit mir Stoff für einen Rock einkaufen, damit ich meinen Freund Max nicht heiraten würde. Nachdem er mir den Stoff gekauft hatte, sagte ich zu ihm: <vielen Dank für den Stoff, aber Max heirate ich trotzdem>. Meine Mutter hat geschmunzelt und gesagt: <Du hast recht>.»

Martina Summermatter,
Fachstelle Kommunikation

Zur Person

Katharina Rebsamen (1940) wohnt mit ihrem Mann Max, mit dem sie 60 Jahre verheiratet ist, in Wabern. Nachdem ihre drei Söhne «aus dem Gröbsten raus waren», studierte die ausgebildete Kindergärtnerin im Alter von fast 40 Jahren am Konservatorium Bern Musikpädagogik und bot für Vorschulkinder eine musikalische Früherziehung an. Später absolvierte sie in Hamburg und Salzburg die Ausbildung zur Musik- und Gesprächstherapeutin, baute in der Klinik Waldau und später auch in der Klinik Wyss die Musiktherapie auf. Ihr Mann Max arbeitete als Hornist im Berner Sinfonieorchester und arbeitete vor allem abends. «Er war oft tagsüber zu Hause und ich arbeitete», sagt Katharina Rebsamen schmunzelnd, «das war zu der Zeit nicht üblich. Dadurch hatte mein Mann Max viel Zeit für Aktivitäten und die gemeinsame Erziehung unserer drei Buben».

Weg mit der Krone!

Für die zweite Jahreshälfte hat Köniz Innerorts pro Ausgabe eine Carte Blanche an Persönlichkeiten vergeben, die die Gemeinde Köniz auf ihre Weise prägen. Dazu gehört auch die Könizer Krimiautorin Nicole Bachmann. Sie ruft dazu auf, weniger Raum zu beanspruchen, leiser und bescheidener werden.

Nein, es geht für einmal nicht um das Coronavirus. Es geht um eine ganz andere Krone oder genauer gesagt: um ein gekröntes Haupt. Ich habe kürzlich das erste Mal Versailles besucht und war – trotz meines historischen Vorwissens – regelrecht erschlagen von der Machtentfaltung, die sich an diesem Ort zeigt. Wie ist es möglich, dass ein einzelner Mensch einen solchen gewaltigen Raum, eine solche Prachtfülle, für sich alleine beanspruchen konnte? Alleine der Park mit seinen auf den Millimeter genau getrimmten Buchsbäumen, den unzähligen Skulpturen, den Wasserspielen. All dies zu Ehren eines Einzelnen, gebaut und bezahlt von vielen.

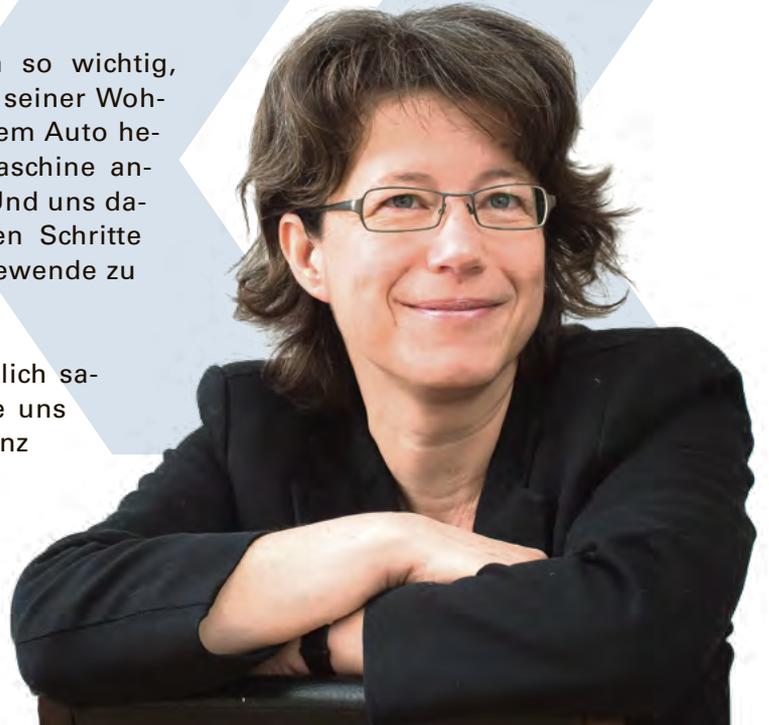
Wir Menschen können auf ganz unterschiedliche Arten Raum einnehmen: mit einer lauten Stimme, die alle Anwesenden im Zug von Köniz nach Bern belästigt, mit unseren Ellenbogen, die wir ausfahren, um uns an anderen vorbeizudrängeln, mit unserem Geist, der sich als Mittelpunkt des Universums versteht und beleidigt reagiert, wenn nicht alle Übrigen das auch so sehen wollen.

Wir reden heute davon, dass wir uns im Zeitalter der Information, mitten im digitalen Wandel und kurz vor dem Internet der Dinge befinden. Wobei ich bis heute nicht weiss, wer dieses Internet der Dinge eigentlich

will. Ist es wirklich so wichtig, zwei Kilometer von seiner Wohnung entfernt aus dem Auto heraus seine Kaffeemaschine anstellen zu können? Und uns dafür wieder Milliarden Schritte vom Ziel der Energiewende zu entfernen?

Aber was ich eigentlich sagen wollte: Ich sehe uns noch in einem ganz anderen Zeitalter. Es ist das Zeitalter der Entdeckung der fantastischen Intelligenz und Vollkommenheit der übrigen Spezies auf unserem Planeten. Wir entdecken die unglaubliche Art, wie Bäume miteinander kommunizieren, wie sich Pflanzen gegenseitig vor Fressfeinden warnen, wie Insekten sich auf höchst komplexe Art orientieren oder wie Mauersegler in der Dämmerung bis auf 3000 Meter Höhe steigen, um ihren magnetischen Kompass zu kalibrieren und die Grosswetterlage zu erkennen. Und wie unglaublich sozial die afrikanischen Wildhunde miteinander umgehen, wie verspielt und fröhlich sie sein können. Ich glaube, diese Entdeckungen werden dazu führen, dass dies das Zeitalter wird, in dem wir erkennen: Wir sind eine Spezies unter vielen; weder mehr noch weniger wert.

Und deshalb: Weg mit der Krone der Schöpfung! Beanspruchen wir weniger Raum, ziehen wir unsere Ellenbogen ein, werden wir leiser und bescheidener. Und ermöglichen wir, dass es auf diesem Planeten eine Zukunft für all die wunderbaren Spezies und die fantastischen Intelligenzen um uns herum gibt.



Nicole Bachmann ist Gesundheitspsychologin und Krimiautorin. Sie wohnt mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern in Köniz.

P. S. Und was hat das alles mit Köniz zu tun? Köniz gehört seit kurzem zu den Fairtrade-Gemeinden der Schweiz, was ich wunderbar finde. Fairtrade sollte sich aus meiner Sicht nicht mehr ausschliesslich auf den Nord-Süd-Handel beziehen, sondern auch auf das Handwerk und die landwirtschaftliche Produktion in der Schweiz und in Europa. Denn wir müssen bereit sein, auch für die regional produzierten Lebensmittel einen fairen Preis zu bezahlen. Fair für die Bäuerinnen und Bauern, für die Tiere, die Pflanzen und den Boden, auf dem unsere Lebensmittel wachsen. Fairtrade ist ein guter erster Schritt hin zu einer Zukunft im Respekt mit der Welt um uns herum. Und ebenfalls eine Möglichkeit, seine Ellenbogen etwas einzuziehen und anderen Spezies Raum zu geben.



Gemeinde
Köniz



Bruno Schranz, Thomas Fankhauser und Sascha Bürki sorgen in Köniz dafür, dass das Licht nicht ausgeht.

Wenn in Köniz das Licht ausgeht ...

In der dunklen Jahreszeit fällt sie noch etwas mehr ins Gewicht als sonst, die Strassenbeleuchtung. Insgesamt sind auf dem Gemeindegebiet von Köniz rund 4500 öffentlichen Lampen, im Fachjargon Lichtpunkte genannt, in Betrieb. Das Team öffentliche Beleuchtung der Gemeinde Köniz sorgt dafür, dass all diese Leuchten am richtigen Ort und zur richtigen Zeit Licht spenden.

Die Sonne ist untergegangen, die Strassenbeleuchtung eingeschaltet. Zeit für Bruno Schranz und Sascha Bürki, eine Kontrolltour durch das Gemeindegebiet zu unternehmen. Etwa achtmal im Jahr fahren die beiden Elektromonteur mit dem E-Auto durch die verschiedenen Ortsteile und kontrollieren die Strassenbeleuchtung. Bei defekten Lampen halten sie an und erfassen per Tablet den genauen Standort, damit der Fehler später behoben werden kann.

In einem Quartier mit Mehrfamilienhäusern stehen die beiden vor einer Leuchte, die jeweils im Verlauf der Nacht zu flackern beginnt. Davon ist im Moment nichts zu sehen, eine Anwohnerin hat dies bei der Gemeinde gemeldet. Eine ältere Dame spricht die Monteure an: Sie freue sich, dass sich die Gemeinde ihrem Anliegen

so schnell angenommen habe, sagt sie. Die beiden Mitarbeiter versichern ihr, dass die fehlerhafte Lampe in den nächsten Tagen ausgetauscht wird. Anschliessend geht es weiter, die Tour ist noch lang. An die fünf Stunden werden die beiden noch unterwegs sein.

«Solche Meldungen aus der Bevölkerung erleichtern unsere Arbeit enorm», sagt Bruno Schranz. Trotz der regelmässigen Kontrollen sei es unmöglich, immer sämtliche fehlerhaften Leuchten zu bemerken. Beobachtungen können telefonisch oder via «Stadtmelder» mitgeteilt werden – auf der Website unter www.koeniz.ch/stadtmelder oder mittels Köniz-App. Besonders hilfreich ist es, wenn auch die sogenannte Lichtpunktnummer mitgeliefert wird. Jeder Kandelaber verfügt über eine solche Nummer, die auf Augenhöhe angebracht ist (s. Bild rechts).

Der dritte im Team öffentliche Beleuchtung heisst Thomas Fankhauser, er ist der Gruppenleiter. Wie fast überall, hat auch beim Thema Beleuchtung der technische Fortschritt grosse Veränderungen bewirkt. Er erklärt: «Die Gemeinde Köniz hat bereits viel erreicht, was die Energieeffizienz angeht. Zum Beispiel lässt sich der Stromverbrauch nach dem Prinzip Steuerung durch Zeit deutlich senken. Die Leuchte strahlt bis 22.30 Uhr mit 80 Prozent der Leistung,

danach mit 60 und ab 00.30 bis 05.30 Uhr noch mit 40 Prozent.» Ein anderes Beispiel ist der reduzierte Stromverbrauch von einzelnen Lampen. Beim Vorplatz Bahnhof Wabern verbraucht eine einzelne Leuchte noch 18 Watt, vor dem Wechsel auf LED-Technik waren es rund 50–70 Watt. LED-Leuchten bringen neben dem verminderten Verbrauch auch noch andere Vorteile mit sich. In Zukunft werden auch Leuchten installiert, die sich mit Sensoren ausstatten lassen könnten. Zudem verursacht das LED-Licht viel weniger Streuung als eine herkömmliche Natriumdampfleuchte. Das zeigt sich daran, dass mit LED das Licht tatsächlich dort auftrifft, wo es benötigt wird, nämlich auf der Strasse und nicht an Hausfassaden. Was schliesslich auch für die Anwohnerinnen und Anwohner von Vorteil ist und die Lichtverschmutzung mindert.

Dem Team öffentliche Beleuchtung geht die Arbeit jedenfalls nicht so schnell aus: Früher oder später muss jede der rund 4500 Leuchten ersetzt werden. Auch andere Unterhalts- und Sanierungsarbeiten wollen erledigt sein, sei dies, wenn ein Kandelaber beschädigt wurde oder neue technische Innovationen eine effizientere Beleuchtung erlauben. Das sind nur wenige der vielfältigen, aber auch herausfordernden Aufgaben, die das kleine Team zu bewältigen hat. Denn eine nächtliche Tour durch die Gemeinde macht nur einen kleinen Teil sämtlicher Unterhaltsarbeiten an der Strassenbeleuchtung aus.

Bruno Frei,
Fachstelle Kommunikation



Die Lichtpunktnummer: Jeder Kandelaber verfügt über eine solche Nummer, die auf Augenhöhe angebracht ist.

«Das mache mir – für Euch»

In loser Folge berichten wir im Köniz Innerorts und auf Facebook www.facebook/koeniz aus dem vielfach nicht ganz alltäglichen Alltag der Gemeindeverwaltung. Geniessen Sie die Einblicke und die Momente mit unseren Mitarbeitenden.

«Der Draht-Esel ist weniger stur als unser Eseli»



Geschichten: Am 6. Dezember sind Martina Summermatter und Tanja Hug zufällig Samichlous und Schmutzli auf dem Velo begegnet. Sie haben die Gelegenheit genutzt, den beiden ein paar Fragen zu stellen.

Lieber Samichlous, lieber Schmutzli. Uns wundert: Wo ist Euer Esel?

Samichlous: Köniz wächst, es gibt mehr Kinder. Da müssen wir rascher unterwegs sein können. Der Esel ist da inzwischen zu langsam. Daher nehmen wir nun manchmal unseren Draht-Esel. Der ist praktisch und schnell.

Schmutzli: Und das Velo lässt sich fast überall kurz abstellen – das ist mit dem Esel immer etwas aufwendiger. Zudem kann der manchmal sehr stur sein.

Aber auf einem Esel lässt sich sicher mehr transportieren?

Samichlous: Das schon. Es ist aber immer wieder erstaunlich, was man alles auf ein Velo packen kann.

Ist Euch nicht kalt? Der Winter ist nicht gerade die Hauptsaison fürs Velofahren.

Schmutzli: Im Gegenteil. Wenn es bergauf geht, wird uns manchmal ziemlich warm.

Samichlous: Entscheidend ist, wie man sich anzieht. Mein Tipp: Schichten! Je nach Wetter habe ich eine Schicht mehr oder weniger an.

Schmutzli: Und gute Handschuhe. Mit gut meine ich: winddicht.

Warum habt Ihr kein E-Bike?

Samichlous: So ein Velo mit Strom-Motor? Für das habe ich ja den Schmutzli hinten auf dem Velo (lacht).

Schmutzli: Wir haben eine innige Beziehung zu unserem Draht-Esel – ein E-Bike ist vielleicht eine Option für später, wenn wir älter sind oder die Di-



Setzen aus praktischen Gründen gerne auf den Draht-Esel: Samichlous und Schmutzli unterwegs in Köniz. | Foto: Daniel Bill

stanzen noch grösser werden. Wenn es zu steil wird, dann stossen wir halt.

Seid Ihr zufrieden mit dem Winterdienst in der Gemeinde?

Samichlous: Ja! Vor allem wenn man bedenkt, wie gross das Gebiet ist. Und die Erwartungen sind von uns allen sehr hoch.

Schmutzli: Wir sind sehr früh unterwegs, da kann es sein, dass noch nicht überall geräumt und gesalzen ist. Wir nehmen das gelassen und gehen dann auch mal zu Fuss oder fahren später los. Man munkelt, dass die Gemeinde die Velohaupttrouten in die erste Priorität nehmen will. Das wäre erfreulich.

Samichlous: Da sind viele stille Schaffende im Einsatz. Mir wurde mal gesagt, die Gemeindemitarbeitenden vom Unterhalt hätten von November bis März Feriensperre, damit sie bei Bedarf sofort reagieren können und genügend Leute da sind. Da ist ein grosser Dank angesagt.

Was ist Eure Lieblingsroute?

Samichlous (überlegt einen Moment): Das ist schwierig zu sagen. Mir gefällt in Köniz die Abwechslung. Dort, wo

weniger Menschen wohnen, wie in Herzwil oder in Oberscherli, freue ich mich über die immer wieder schönen Ausblicke über die Landschaft. Dort, wo es viele Häuser hat, wie in Wabern oder im Wangental, treffen wir viele Menschen, die uns zuwinken und zulauchen.

Schmutzli: Das stimmt. Letztens mussten wir an einer Kreuzung kurz warten. Da ist ein Vater mit Velo neben uns gefahren. Der Bub im Anhänger hat die Zeit genutzt und einen Schwatz mit uns gehalten. Das hat mich berührt.

Was wünscht Ihr Euch?

Schmutzli: Ein bisschen mehr Rücksicht. Ist doch egal, wie wir unterwegs sind. Ob zu Fuss, mit dem Auto, mit dem Velo oder dem Esel. Jede und jeder möchte doch einfach sicher und ohne «Gjufu» ans Ziel kommen.

Samichlous: Das sehe ich auch so. Das würde den Menschen guttun – besonders in diesen Zeiten. Statt Schimpfen und Drängeln: einander zunicken, lächeln und freundlich den Vortritt lassen. Das gibt viele schöne Begegnungen ...

Tanja Hug und Martina Summermatter

Das Jahr 2021 in Bildern



Könizer Wahlen: Am 26. September 2021 haben die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von Köniz Hans-Peter Kohler, Christian Burren, Annemarie Berlinger-Staub, Hansueli Pestalozzi und Thomas Brönnimann (von links nach rechts) in den Gemeinderat und Annemarie Berlinger-Staub erneut als Gemeindepräsidentin gewählt.



Schule Spiegel



Schule Oberwangen



Neuer Schulraum: Im Jahr 2021 wurden in Köniz der Neubau der Schule Spiegel und das sanierte Schulhaus Oberwangen den Schülerinnen und Schülern übergeben. Die Schulhäuser Mengestorf und Wabern werden zurzeit saniert und im 2022 offiziell eingeweiht.



Ein magischer Moment: Rund 300 Besucherinnen und Besucher genossen am 30. Oktober 2021 die Stimmung an der Kulturnacht Köniz im Schlosshof Köniz.



Starke Regenfälle im Sommer: Die Unwetter im Juli 2021 haben einigen Orten in Köniz zugesetzt. Unter anderem musste ein Teil des Wanderwegs entlang der Sense gesperrt und neu gebaut werden. Die Ulmizstrasse musste wegen Hangrutschgefahr ebenfalls gesperrt werden.

News aus der Gemeinde Köniz

Bleiben Sie auf dem neusten Stand – mit den Newslettern der Gemeinde Köniz.

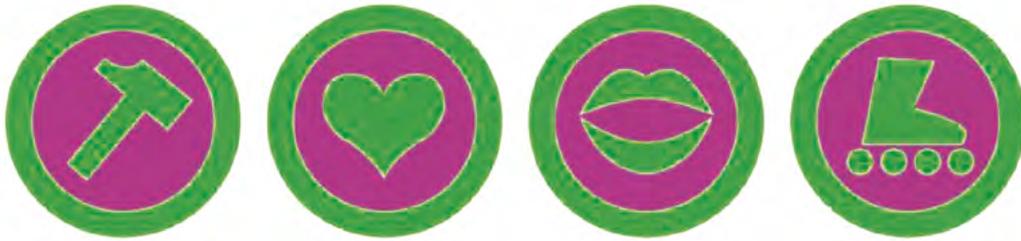
- Medienmitteilungen
- News
- Amtliche Publikationen

In der Köniz-App können Sie die News als Push-Meldungen abonnieren.
www.koeniz.ch/newsletter

QR-Code, direkter Weg ins Internet



Neues von der juk



juk-Jugendarbeit Köniz

Wir sind weiterhin für Euch da.

Alle Angebote und Projekte der Kinder- und Jugendarbeit Köniz entsprechen den aktuell geltenden Vorgaben und Massnahmen in Bezug auf Corona. Wir bieten auch Jugendlichen ab 16 Jahren Angebote und Projekte ohne Zertifikat. Dort, wo ein Zertifikat unumgänglich ist, versuchen wir, Alternativen im Aussenbereich zu schaffen.

Jugendliche im öffentlichen Raum: Aufruf zum «zäme redä»

Im öffentlichen Raum kann das Verhalten der Jugend unbequem und störend wirken. Das gehört zur Jugend. Wo darf sie stören? Sagen wir ihr, dass sie stört oder tun wir das hinter vorgehaltener Hand? Oder rufen wir gleich die Polizei?

Die Jugendarbeit Köniz plädiert dafür, bei störend wahrgenommenem Verhalten mit den Jugendlichen und/oder deren Eltern das Gespräch zu suchen.

Wieder mehr miteinander zu reden und zuzuhören schafft Verständnis füreinander und verbindet. Ausserdem sehen wir ein grosses Potenzial, dass mit mehr Raum drinnen und draussen für die Jugendlichen sich auch Nutzungskonflikte mindern. Gerne stehen die Jugendarbeitenden in Ihrem Quartier für alle Anliegen zur Seite.

Neues Angebot: Jugendbüro

Wir stellen fest, dass Jugendliche unsere Beratungsangebote sehr schätzen. Deshalb bieten wir neu jeweils am Mittwochnachmittag Beratungen zu allen privaten und beruflichen Anliegen an und unterstützen Ideen und Projekte. Im Herbst wird vor allem die Unterstützung bei der Berufswahl und Lehrstellensuche in Anspruch genommen. Das Beratungsangebot befindet sich neben der Jugend-Job-Börse, wo Jugendliche sich für Taschengeldjobs bewerben können.

Weitere Infos: www.juk.ch

Wichtige Telefonnummern

Feuermeldestelle	118
Sanitäts-Notruf	144
Polizei-Notruf	117
Polizeiwache Köniz KAPO	031 368 76 41
Polizeiinspektorat Köniz	031 970 95 15
Gemeindeverwaltung	031 970 91 11

Agenda

Nächste Parlamentssitzung

Nächste Parlamentssitzung: 14. Januar 2022, ab 17.00 Uhr, Aula Oberstufenzentrum Köniz

Abfall

www.abfall.koeniz.ch | abfall@koeniz.ch
Abfalltelefon 031 970 93 73

Die Abfuhrdaten finden Sie unter www.koeniz.ch/abfallkalender oder auf dem Abfallmerkblatt der Gemeinde Köniz.

Feiertage Entsorgungshof Köniz

Am 24. und am 31. Dezember können bis um 12.00 Uhr Papier/Karton, Glas, Metall, Bauschutt, Öl und Kaffeekapseln selbstständig entsorgt werden (Sammelstelle im Aussenbereich). Anschliessend wird das Werkhofareal geschlossen.

Elektrogeräte, Styropor, Gift, PET und Sperrgut werden in den Festtagswochen von **Montag bis Donnerstag** jeweils von 13.00 bis 17.00 Uhr entgegengenommen.

Ghüderis Recyclingwissen:

1. Eine Getränkedose aus recykliertem Alu benötigt nur 5 % der Energie der Erstproduktion.
2. Die Gläser für Lebensmittel sind chemisch anders zusammengesetzt als Trink- und Dekogläser -> nur Flaschen und Lebensmittelgläser ins Altglas.
3. Parfümflaschen, Vasen oder Tassen sind nicht rezyklierbar. Sie werden als Bauschutt auf der Deponie entsorgt.
4. Velos und Teile von Velos werden im Liebefeld für Afrika aufbereitet: www.velafrica.ch
5. In die PET-Sammlung gehören nur durchsichtige Getränkeflaschen. Daraus wird Granulat für neue Flaschen gewonnen.





Wir wünschen Ihnen frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Gemeinde Köniz